

Das Evangelium des 4. Fastensonntag umfasst das ganze lange 9. Kapitel des Johannesevangeliums: die Heilung eines Blinden am Teich Schiloach. In der Kirche wird meist nur eine Kurzfassung davon gelesen, damit die Gottesdienstbesucher mit der Länge des Textes und den vielen Inhalten nicht „überfordert“ sind.

Dazu einige Gedanken:

Es handelt sich um eine Blindenheilung im mehrfachen Sinn:

Der Mann bekommt sein Augenlicht geschenkt – für ihn eine Erfahrung, die sein Leben total verändert haben muss. Das muss man jedoch – zumal wenn man den liebenden Gott nicht kennt – nicht unbedingt Gott zuschreiben, man kann es auf die besondere Begabung eines Menschen („Wunderheiler“) zurückführen oder auf ein Spiel Satans, der das Herz diesen Menschen für sich gewinnen will. In Wirklichkeit ist aber immer, wenn Gutes geschieht- zumal in einem solch außerordentlichen Wunder - Gott mit seiner Liebe im Spiel

Aber wie gesagt: Dass man das erkennt, das steckt nicht naturgegeben in uns, das muss man lernen zu erkennen. Das macht Jesus: Er führt seinen „Patienten“ behutsam zur Erkenntnis, dass das Gott gemacht hat und dass ER, Jesus, in Gottes Namen und in Gottes Kraft gehandelt hat. So wird der Mann schrittweise auch von seiner 2. Blindheit geheilt, sodass er dann das, was an ihm geschehen ist, als Wirken Gottes deuten kann. Das, was im Leben geschieht, von Gott her zu sehen, das ist Glaube.

Diese Aufgabe ist von Jesus auf uns, übergegangen. Als Priester ist das eine meiner Hauptaufgaben: Menschen, die das noch nicht wissen oder verlernt haben, helfen zu erkennen, das, was in ihrem Leben geschieht, von Gott her zu sehen; Menschen die Augen dafür zu öffnen, dass Gott in ihrem Leben da ist und wirkt.

Diese priesterliche Aufgabe haben aber alle, die den Namen ‚Christen‘ tragen („Christen“ ist die Mehrzahl von ‚Christus‘), speziell aber christliche Eltern und Großeltern (!): Sie sollen die Kinder und Enkelkinder lehren und daran erinnern: „Da ist Gott im Spiel! Das hat Gott gemacht! Dafür wollen wir IHM danken!“ Eltern, Großeltern, wir alle sind füreinander „Blindenheiler“: eine wunderbare und wichtige Aufgabe.

Es sind also zwei Wunder geschehen: Die Heilung von der äußeren Blindheit, die Heilung von der inneren Blindheit.

Die dritte Blindenheilung ist nur teilweise gelungen, die Heilung der Pharisäer von ihrer Verblendung. Z.B. von der Vorstellung, dass Behinderung Folge einer persönlichen Sünde oder der Sünde der Sippe sei. Jesus sagt eindeutig: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt!“ Aber die Pharisäer bleiben bei ihrer festgefahrenen Meinung: „Du bist ganz und gar in Sünden geboren und willst uns belehren?“ Und sie begründen das mit der Tradition, in der sie groß geworden sind: „Du bist ein Jünger dieses Menschen, wir aber sind Jünger des Mose.“

Von Blindheit geheilt werden heißt auch, alte, festgefahrene Bilder, die niemandem helfen, loszulassen. Dass Behinderung keine Folge persönlicher oder familiärer Sünde und deshalb Strafe Gottes ist, spielt Gott sei Dank in unserem Denken keine Rolle mehr, ist aber nicht ganz verschwunden, wenn z.B. da und dort doch die Ansicht auftaucht, dass das Corona Virus Strafe Gottes sei. Es stimmt sicher, dass es viele falsche Entwicklungen in der Welt gibt, die dem Plan Gottes zuwiderlaufen und dass diese Epidemie eine Folge davon ist, aber diese Fehlentwicklungen sind menschengemacht und deren Folgen sind logische Konsequenzen davon, also auch menschengemacht - und nicht Gottes Strafe.

Natürlich sollen wir sie auch sehen als Chance, falsche Wege zu erkennen und daraus Konsequenzen zu ziehen. Wir werden vielleicht viel Zeit dafür haben und sie hoffentlich auch nutzen.

Das Wichtigste an dieser Erzählung aber ist: Der liebende Gott will und bewirkt das Gute. ER hilft, er heilt, baut auf, ermutigt und macht froh. Immer wenn jemand das zu sehen lernt, geschieht Blindenheilung. Ebenso wichtig ist, dass wir erkennen: Wir sind berufen, Blindenheiler zu sein.